

## Im Maienwald

*Von Franz Georg Brustgi*

In der Morgenfrühe, wenn der Tau noch an den Gräsern blinkt und auf den Wiesen die Schatten blau und kühl unter den traumschweren Blütenbäumen liegen, mußt du den ersten Gang in den Maienwald tun. Dein Tal ist grüner, leuchtender, lenzfroher geworden in wenigen Sonnentagen. Das Waldgatter, wirr geflochten aus Stauden- und Buschgestrüpp, ist fast geschlossen. Roter und schwarzer Holunder, Hartriegel, Heckenkirsche, Pfaffenhütchen, Sauerdorn und Kreuzdorn haben sich belaubt; Brombeer und Geißblatt rankt und läßt dich nur gebückt in die umfriedeten Hallen treten.

Mit feierlicher Stille umfassen dich die grünen Dämmerungen, in deren Höhe die silbernen und bläulich-grauen Säulen der Buchen im feinen Flechtwerk der Zweige verflimmern. Breite Lichtbahnen fallen durch die noch halb offenen Wipfelfenster, zerstäuben im dichteren Gelaube des Unterholzes, tanzen liebliches Sonnenkringelspiel am Boden und lassen das taufeuchte Spinnennetz im Blätterdunkel blitzen wie ein demantenes Elfengeschmeide.

Der Sternenschleier des Waldmeisters weht über zartgrünen Blattkränzen und dem Goldbraun modernden Fallaubes. Kniest du betrachtend nieder, spürst du den Hauch aromatischen Duftes, der ihm entströmt. Und schaust du dich weiter um im Halbdämmer des Buschwerks, so findest du sie alle versammelt, die treuen kleinen Buchenbegleiter: den himmelblauen Flor des Immergrüns, die karminrote Walderbse, den zierlichen Sauerklee mit seinen dreigeteilten herzförmigen Blättchen und den rötlich getönten weißen Blütenglöckchen, die Goldnessel und das bescheidene Salomonssiegel. Das Lungenkraut zeigt dir seine in geheimnisvoller Waldesstille vollzogene Hochzeit an: seine beim Erblühen roten Blütenröhrchen haben sich blaßblau gefärbt. In feuchter Schattenkühle sprießt zwischen langgestielten, sattgrünen Blatt Pfeilen der Aronstab, dessen purpurne Keule rätselhaft fremd aus der grünlichweißen, spitzzipfeligen Blatthaube lugt.

Würziger Kräuterduft atmet. Smaragden leuchtet eine Moosinsel im Licht auf. Winzige Bäumchen stehen dicht

gedrängt beisammen, ein Wald im kleinen. Käfer und Ameisen durcheilen ihn; eine metallisch funkelnde Mücke rüttelt mit hohem Sington darüber. Mäuse fieben unterm warmen Laub. Es raschelt, raunt und wispert ringsum. Rotbraune Knospenschuppen rieseln mit leisem Knistern aus den Baumkronen nieder.

Ein silberhelles Vogelstimmchen lockt dich vom Weg auf die Lichtung am Waldrand. Schmetterlinge tummeln sich. Ein Tagpfauenauge sinkt flugmüde auf einen Baumstumpf und breitet die prächtigen Flügel weit aus. Zwei kleine Füchse führen, von Sonne und Nektar trunken, groteske Schnörkel- und Purzelflüge vor. Ein Zunkönig huscht schäkernd durch das Reisiggewirr des Jungwaldes.

Hier, wo Licht und Schatten flimmernd ineinanderspielen, fühlt sich das Maiglöckchen am wohlsten. Gesellig in kleinen Gruppen und mädchenmuntern Scharen stehen diese holdesten aller Frühlingskinder zusammen, wetteifernd in Lieblichkeit, Duft und Lilienweiße. Du pflückst einen Strauß, die Liebste damit zu beschenken, und du wirst nicht versäumen, ihr dabei zu sagen, daß sie dich morgen begleiten muß, ganz heimlich und in aller Frühe, damit sie draußen ihr Gesicht in Maiglöckchentau bade. Denn Maiglöckchentau tut Wunder: er verleiht unverwelkliche Jugend und Schönheit.

Der Kuckuck, der ohn' Unterlaß mit heiterhellem Ruf den grünen Blätterjubiläum des Waldes verkündete, weisagt dir zum Abschied ein verschwenderisch langes Leben, und aus der Birke, die traumversponnen am Waldessaum steht, schwatzt dir noch der Fitis sein geheimnisvolles Orakel zu: „Hüid hüid hoid hoid hoid hoid ... wijööb!“

Lange liegst du heute wach. Das grüne Feuer des Waldes, das noch immer hinter deinen Lidern glimmt, und der Maiblumenduft aus der kristallinen Vase auf dem Fensterbrett lassen dich nicht einschlafen. Überhellt von Mond- und Sternenlicht steht die Nacht im offenen Fenster, Wind raunt in den Gartenbäumen, und aus dem Wiesengrund herüber dringt die sehnsüchtig süße Melodie eines Liebesliedes.